

## Sanierung der Kläranlage

WVER investiert in Schophoven 670 000 Euro

**Schophoven.** Der Wasserverband Eifel-Rur (WVER) betreibt bei Schophoven eine Kläranlage in der Gemeinde Iden. Diese muss nach fast 30-jährigem Betrieb teilweise saniert werden, um den heutigen Anforderungen an ein Klärwerk zu entsprechen.

Von der Sanierung betroffen ist das Rechengebäude, das neu errichtet wird. Im Rechen werden erste Grobstoffe zurückgehalten, die mit dem Abwasser in die Kläranlage gelangen.

Ebenso muss eine Gebläsestation mit einem angeschlossenen Niederspannungsraum neu gebaut werden. Über das Gebläse wird in die biologische Reinigungsstufe Luft eingetragen, die von Bakterien veratmet wird, die hier

Schmutzstoffe abbauen, beschreibt der Wasserverband.

In das alte Rechengebäude wird eine Fällmitteldosierstation eingebaut. Das Fällmittel wird zur besseren Entfernung von Phosphor aus dem Abwasser zugegeben. Die Bauarbeiten werden bis Anfang August andauern.

Die Kosten belaufen sich auf knapp 670 000 Euro, wie der WVER mitteilt.

Da die Kläranlage abgeschlossen liegt, ist durch die Bauarbeiten nicht mit Beeinträchtigungen der Bevölkerung zu rechnen.

Die Anlage wurde in den Jahren 1985 bis 1988 von der Gemeinde Iden errichtet und im Jahre 1997 vom Wasserverband Eifel-Rur übernommen.

## Mit Erinnerung leben

Angebot für Menschen mit Demenz und Angehörige

**Jülich.** Gerade am Wochenende fühlen sich pflegende Angehörige in der Betreuung allein gelassen. Auch sie möchten vielleicht den Sonntagnachmittag einmal unbeschwert mit der Familie verbringen oder mit demenzkranken Angehörigen im geschützten Rahmen neue Kontakte knüpfen, schöne Erinnerungen pflegen und an jahreszeitlichen Themenangeboten teilnehmen. Das geht an jedem ersten Sonntag im Monat von 15 bis 18 Uhr in der Tagespflege des Altenzentrum St. Hildegard, Merkatorstraße 31 in Jülich. Die Kosten betragen 15 Euro pro Person.

Die Anlage wurde in den Jahren 1985 bis 1988 von der Gemeinde Iden errichtet und im Jahre 1997 vom Wasserverband Eifel-Rur übernommen.

stattet werden. Eine telefonische Anmeldung ist erforderlich. Ansprechpartnerin ist Dr. Gaby Gießen / „Kompass“ Demenzberatung, ☎ 02406 / 6226200 (Mo. 8.30 bis 12.30 Uhr/Do. 14 bis 18 Uhr).

Themen – Februar: Eröffnungsveranstaltung mit karnevalistischem Quiz; März: Frühlingserwachen; April: Ostereierfärben im Café Zuversicht; Mai: Erzählcafé mit Maibowle; Juni: Heiteres Gedächtnistraining zum Sommeranfang; Juli: Ballspiele im Sinnengarten; August: Sitztänze mit Fußbad; September: heiterer Spielesonntag; Oktober: Oktoberfest; November: Kinonachmittag mit Popcorn; Dezember: vorweihnachtlicher, besinnlicher Nachmittag; Januar 2014: Tanznachmittag.

### LESERBRIEFE

## Scherben bringen Glück, sagt man...

**Ute Kotulla aus Titz nimmt Stellung zur Debatte um die Gesamtschule. Sie schreibt:**

Hurra! Wir bekommen möglicherweise eine neue Gesamtschule Aldenhoven/Linnich. Hurra! Da feiern wir doch erst einmal kräftig Polterabend und zerdeppern Porzellan – wie jetzt: Kein Porzellan, sondern Schulen? Ja, hurra! Wer braucht schon eine funktionierende Realschule oder Hauptschule oder ... Der gute Ruf der etablierten Schulen ist uns egal: Wir brauchen einen Modellwechsel, und da müssen die ollen Lehranstalten eben dran glauben, peng – und da haben wir wieder ein paar Scherben mehr, das macht Spaß.

Daran haben alle Beteiligten ihre Freude. Die Schüler, von denen viele, Tag für Tag in den so beliebten Schulbussen gequetscht, schöne Über-Land-Touren erleben dürfen und sich über längere Fahrzeiten ganz bestimmt freuen werden. Und sie sind auch sicher glücklich, dass nun nicht mehr so auffällt, für welche Schulform sie denn nun „in echt“ geeignet wären, denn es ist ja eh alles eins, die Eltern, die an das Gute der neuen Schule glauben müssen, von denen sich viele jedoch wieder einmal von der Reform der Reform überannt fühlen und nicht zuletzt die Lehrer, die an ihren „al-

ten“ Schulen klare Lehrziele hatten, viele Schüler mit Erfolg zu berufsfähigen Schulabsolventen erzogen haben und nun ihre Kräfte eventuell an einem weiteren Bauklötzchen-Gymnasium einsetzen müssen – schöne neue Bildungswelt!

In einem Leserbrief las ich in diesen Tagen, dass wir auf jeden Fall in den nächsten Jahren mehr Abiturienten brauchen. Hurra! Die werden uns ja jetzt auch angekündigt. Hoppla: Wird da wieder einmal die Qualität der Quantität geopfert? Hurra! Der Kater nach diesem Polterabend zeigt sich erst in ein paar Jahren, dann nämlich, wenn Ausbilder in den Betrieben und Lehrende an den Hochschulen die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, weil die Schulabsolventen elementares Wissen oft nicht haben.

Erst dann wird sich zeigen, ob überall da, wo Abitur draufsteht, auch Reife drin ist und ob diese Scherben wirklich Glück gebracht haben. Woher dann wohl der Besen kommt, der die Scherben zusammenfegt? Nur nebenbei: Ich lehne Gesamtschulen nicht grundsätzlich ab, denn sie sind sicher für viele Schüler die richtige Schulform. Nur habe ich schon als Kind gelernt: Egal was – zuviel ist ungesund!

## Letztendlich Prozesse gegen die Kinder

**Martin Marquardt aus Jülich schreibt zum Thema Gesamtschule Aldenhoven-Linnich:**

Jülich und seine Fans haben seit Ende letzten Jahres endlich wieder eine Nummernschild-Identität. Die Jahrzehnte lange Anonymität unter DN ist vorbei. Das ist auch gut so. Es ist ja nicht nur ein formaler bürokratischer Akt, der von tausenden, Autofahrern abgehandelt wurde und noch wird, es ist diese überwältigende JÜL-Begeisterung, ja fast eine Liebeserklärung, die sich jeder einzelne Autobesitzer auch noch eine ordentliche Stange Geld kosten lässt. Das schafft das Gefühl der Gemeinsamkeit, der Zugehörigkeit zu seiner Stadt, zu seiner Region. Es gibt sie nicht nur in Jülich, es gibt sie auch in Aldenhoven, Linnich, Titz, Niederzier und anderswo.

Die Tatsache, dass die Nummernschildaktion nicht per Anordnung durchgeführt werden muss, sondern eine völlig freiwillige Entscheidung ist, macht das alles noch bemerkenswerter. Aber es schmerzt mich. Es schmerzt mich, wenn ich gleichzeitig diese unselige, stellenweise unappetitliche Diskussion um unsere Schulen verfolge. Auf der ei-

nen Seite die JÜL-Begeisterung, die sich im Autonomierschild zeigt, auf der anderen Seite die zum Teil beschämenden Wortbeiträge und Kommentare einiger Akteure, die offensichtlich das eigentliche Motiv, die besten Voraussetzungen für eine gute und menschliche Bildung zu schaffen, völlig aus dem Sichtfeld verloren haben.

Die Entscheidung, auf welche Schule oder Schulform die Eltern ihre Kinder auch immer schicken, ist Gott sei dank nicht mehr dem Schulträger überlassen, sondern ganz allein den Eltern. Und das ist auch gut so.

Der Schulträger und die Politik haben sich aus der Entscheidungsfindung der Eltern herauszuhalten. Zumindest einige Schulträger überschreiten hier offensichtlich ihre Obliegenheiten. Sie haben allein und nur für die bestmögliche Organisation zu sorgen, der dem Elternwillen und damit den Kindern gerecht wird, für welche Schule und Schulform auch immer.

Wer hier Prozesse anstrengt, prozessiert letztendlich gegen die Kinder.

Und das schmerzt mich, weil das alles im Jülicher Land passiert.

## Die Tabellenspitze bleibt in Sichtweite

TTC-Jungen nach Auswärtssieg in Lauerstellung

**Jülich.** Mit einem 8:4-Arbeitsieg beim 1. FC Köln halten die Jungen des TTC Indeland Jülich Kontakt zur Verbandsliga-Tabellenspitze. Dieser momentane wöchentliche Führungswechsel kommt nur zustande, weil durch die jeweilige Höhe des Wochenenergebnisses einmal die Jülicher bzw. einmal die Duisdorfer die Nase vorne haben.

Im Spiel gegen Köln kamen die Indeländer mit einer 2:0-Führung aus den Doppeln. Im Spitzenpaar mussten sich aber an diesem Wochenende sowohl Stevan Kljajic-Peric als auch Tobias Schloßmacher ihren starken Gegnern geschlagen geben, so dass das untere Paarkreuz die nötigen Punkte einfahren musste. Wie schon vor 14 Tagen in Oberdrees ragte Robert Pal mit jeweils drei Einzelerfolgen aus dem Team heraus.

Die Punkte für den TTC holten neben den beiden Doppeln Tobias Schloßmacher (1), Robert Pal (3) und Nikola Kljajic-Peric (2).

Nach dem Karnevalswochenende empfangen die Jülicher Jungen den Tabellenvierten aus Wup-



Überragender Akteur beim 8:4 der TTC-Jungen in Köln war Robert Pal mit drei Punkten. Foto: Verein



Die Landsynagoge Rödingen ist beim Referat über die Menora aus der Synagoge Vettweiß bis auf den letzten Platz gefüllt. Fotos: Jagodzinska

## Einzigartiges Relikt aus Synagoge

Im LVR-Kulturhaus Rödingen präsentieren Experten ihre Rechercheergebnisse über die Menora aus dem 1938 zerstörten Gotteshaus in Vettweiß. Bewegte und bewegende Geschichte eines Kultstückes.

**Rödingen/Vettweiß.** Bis auf den letzten Stehplatz gefüllt war die 58 Quadratmeter große, ehemalige Landsynagoge in Rödingen, wo Historikerin und Judaistin Dr. Ursula Reuter über „die Menora aus der Synagoge in Vettweiß“ referierte. Viele Vettweißer hatten aus diesem Grund den Weg ins LVR-Kulturhaus gefunden. Der Landschaftsverband Rheinland hat es sich als Eigentümer zur Aufgabe gemacht, „immer mal wieder Forschungsaufträge für einzelne Ausstellungsstücke zu vergeben“, führte die LVR-Judaistin Monika Grubel ins Thema ein.

Vieldeutig und vielschichtige Einblicke in die jüdische und deutsche Geschichte seien das Ergebnis. Das zentrale Exponat in der Ausstellung ist etwas ganz Besonderes: „Ich bin bei meinen Recherchen auf keinen ähnlichen Leuchter gestoßen“, betonte die Referentin Reuter. Vermutlich habe ein Handwerker aus der Region ihn gefertigt, die Frage bleibt, in wessen Auftrag das geschehen ist.

Der siebenarmige Leuchter „Menora“, Teil des israelischen Staatswappens, wird im Alten Testament in Exodus, Kapitel 25, „kunsthistorisch beschrieben“. Dementsprechend fertigte das Volk Israel das Kultgerät für seinen Tempeldienst im Stiftszelt in der Wüste und später im Tempel in Jerusalem an. Nach der Tempelzerstörung 70 n. Chr. durch Titus dient sie heute symbolischen Zwecken. Stattdessen wird heute die achtarmige „Chanukkija“ entzündet – nach dem „Ölwunder von Jerusalem“, in dem ein kleines Fläschchen koscheres Öl die Flammen acht Tage

lang speisten. Die 1890 erbaute Landsynagoge in Vettweiß war bis zu den Pogromen im November 1938 „eine aktive jüdische Gemeinde, und die Menora stand an ihrem angestammten Platz“, so Reuter. Seit wann sie dort stand und wer ihr Stifter war, bleibt hingegen im Dunkeln.

Von der Synagoge, einem 8,60 Meter langen, 6 Meter breiten und 6 Meter hohem Gebäude plus drei bis vier Meter hohem Satteldach, existiere nur eine Zeichnung der straßenseitigen Fassade.

Der mutmaßliche Erbauer hieß Naftali Bruch. Das Verhältnis der „sehr liberal eingestellten“ jüdischen Gemeinde in Vettweiß zur konservativ eingestellten Ge-

schwistergemeinde in Düren sei „nicht spannungsfrei“ gewesen. In den frühen Morgenstunden des 10. November 1938 sei die Synagoge wegen der Gefahr für die nebenstehenden Gebäude nicht in Brand gesteckt, „aber gezielt attackiert und im Inneren zerstört worden“.

Rädelführer soll nach diversen Zeugenaussagen der NSDAP-Ortsgruppenleiter und Molkereidirektor Josef Dohmen gewesen sein. Er habe auch den Befehl gegeben, im Vorfeld ausgesuchte Bänke, Möbel, Tücher und Bücher auf einen Wagen zu verladen, der in seine Molkerei gefahren wurde. 1949 wurden im dortigen Keller auch vier Torarollen gefunden, was eine Strafanzeige gegen Dohmen zur Folge hatte. Er habe sich allerdings geschickt herauszuwinden gewusst und sei freigesprochen worden. Die Menora landete in der Scheune des der Synagoge gegenüber wohnenden Landwirts Bernhard Weber, dem es „offensichtlich widerstrebt, etwas Wertvolles zu zerstören“.

Einige Jahre später gelangte sie in den Besitz des Landarztes Dr. August Bender, der von 1949 bis 1988 als Hausarzt im Nachbarort Kelz praktizierte und zuvor Lagerarzt im KZ Buchenwald und Militärarzt in der 3. SS-Division „Totenkopf“ war. Benders Sohn Walter verriet der Referentin auf Anfrage, er sei Mitte der 1960er Jahre auf Bitten seines Vaters zu einem alten Mann nach Vettweiß gefahren, wohl einem Patienten seines Vaters, nämlich Landwirt Weber, um

die auf dessen Speicher befindliche Menora abzuholen.

Bender ließ sie restaurieren und platzierte sie auf einem Treppenabsturz in seinem Hause. Nach Bekunden von Benders Sohn wurde sie „als Sammlerstück gezeigt“, aber

„Ich bin bei meinen Recherchen auf keinen ähnlichen Leuchter gestoßen.“

URSULA REUTER

„über ihre Geschichte wurde nicht gesprochen“. Obwohl der ehemalige KZ-Arzt nach Bekunden Reuters nicht über „sein verbrecherisches Mittun reflektierte“, lag ihm anscheinend am Ende seines Lebens am Herzen, dass die Menora „in gute Hände“ kommen sollte.

Die Judaistin hatte ihren Vortrag mit „Heimatmuseen als Volksbildungsanstalten“ begonnen. In diesem Zusammenhang dokumentierte sie auch eine Heimatschau 1925 mit eigener „jüdischer Abteilung“ im Jülicher Rathaus – mit Objekten aus Rödingen. Ferner verfolgte Reuter die Geschichte des Vettweißer Synagogengrundstücks nach 1938, die Entwicklung der Landjuden und ihre Verfolgung in der NS-Zeit, gespickt mit Einzelschicksalen.

Die vielen Gäste bombadierten Grubel und Reuter mit vielen Fragen über die jüdische Geschichte ihrer eigenen Herkunftsorte. Forschungsbedarf herrscht offensichtlich vor allem in der Geschichte Bedburgs. (ptj)



Das Objekt der Begierde: Die Menora aus der Synagoge Vettweiß.

## „Pakt für den Sport“ ist vorerst gescheitert

CDU-Landtagsabgeordnete kritisieren Kürzung der Mittel an den Landessportbund. „Nur hohles Gerede?“

**Jülicher Land.** Als „schwere Belastung für die Arbeit der Sportvereine und Sportverbände in der hiesigen Region“ bezeichnen die CDU-Landtagsabgeordneten Rolf Seel und Josef Wirtz die von der rot-grünen Landesregierung vorgesehene Kürzung der Mittel für

den Landessportbund Nordrhein-Westfalen. In dem Dachverband sind die Vereine des Breitensports organisiert. Jetzt ist bekannt geworden, dass die Landeszuschüsse um eine Million Euro gekürzt und die Lotterierlöse um zwei Millionen Euro reduziert werden. „Trotz

vieler wortreicher Zusagen ist klar: Rot-Grün hat die mit dem „Pakt für den Sport“ gegebenen Zusagen gegenüber der Spitzenorganisation nicht eingehalten.“

Die CDU-Politiker fordern die hiesigen rot-grünen Koalitionsabgeordneten Peter Münstermann

(SPD) und Gudrun Zentis (Grüne) auf, dafür einzutreten, dass die Zusagen nicht gebrochen werden. „Scheinbar waren alle Sprüche im Wahlkampf nur hohles Gerede“, so die Unions-Abgeordneten, denn die schwierige finanzielle Lage des Landes war lange bekannt.